

Ohio Waisentfreund.

Ein Familienblatt für Wahrheit und Recht zur Belehrung und Unterhaltung

Erscheint wöchentlich im Päpstlichen Collegium Josephinum zum Besten der Priesterzörlinge

Herausgegeben vom Päpstlichen Collegium Josephinum. — Preis für ein Jahr in den Vereinigten Staaten \$2, in Kanada und allen anderen Staaten \$2.50

Jahrgang 70

Mittwoch, den 29. Juli 1942

No. 13

Unpolitische Zeitläufte

Zu den unausbleiblichen Folgen des Krieges zählt die beständig wachsende Abnahme der Studenten in den kleineren Colleges, vor allem solcher, die von Kirchengemeinschaften unterstützt werden. Das Hauptproblem ist immer geringer werdender Besuch, da die jungen Leute im Heere und in der Flotte gebraucht werden. Naturgemäß nehmen die finanziellen Einkünfte und Unterstütlungen ab. Junge Mädchen, die normalerweise das College besuchen würden, nutzen die guten Gelegenheiten im Geschäftsleben aus und verzichten aufs Studium.

Doch ist Ralph Waldo Lloyd, Rektor des Maryville, Ten., College der Ansicht, daß wohl einige der kleineren Anstalten durch finanzielle Schwierigkeiten zum Schließen gezwungen werden mögen, „daß aber die meisten, selbst schwach fundierte, die Krise überstehen würden.“

„Ich prophezeie“, fuhr er fort, „daß weniger schließen werden, als man nach einer allgemeinen Analyse erwarten könnte. Die Vergangenheit zeigt, daß ein selbst finanziell schwaches College rein durch schieren Lebenswillen und örtliche Fähigkeit sich durchzubringen vermag.“

Die Einführung von Kriegsfemestern ermöglicht es, daß der vierjährige Studienplan in drei Jahren bewältigt werden kann. Dies wird jedoch von den Leitern der kleinen Colleges verschiedentlich aufgesaßt. Rektor Fred C. Wiegman von Midland College, Fremont, Nebr., befürchtet, daß die Kriegskurse die Finanzen arg in Mitleidenschaft ziehen werden, da höhere Gehaltsausgaben notwendig sind. Während des Revolutionskrieges waren Harvard, Yale, Kings — jetzt Columbia — und andere höhere Schulen gezwungen, aus dem gleichen Grunde zu schließen. Er schlägt vor, daß die Kirchengemeinschaften monatliche Beiträge und Extrabewilligungen stiften.

„Wortklauberei hat keinen Zweck“, erklärt er. „Entweder leisten die Kirchen den Colleges schnelle und gründliche Hilfe, oder die Geschichte wird sich wiederholen und die christliche höhere Ausbildung, wie wir sie kennen, von den Kirchen in andere Hände übergehen.“

Andererseits hält die Universität von Tulsa, Okla., das Kriegsfemester für eine wundervolle Einrichtung, „die das Leben der kleineren Colleges retten kann, da die Studenten dann den Besuch bis zu ihrer Einberufung aufrecht erhalten werden.“

Eine ähnliche Ansicht vertritt Rektor Thornwell Jacobs von der Oglethorpe Universität in Atlanta, Ga., der dem Wunsch Ausdruck gab, daß die Einrichtung auch nach dem Kriege aufrecht erhalten bleibe. „Es hätte schon vor langem eingeführt werden sollen, wegen der Zeitersparnis und der Gelegenheit, die das Kriegsfemester dem Studenten gibt, sich für das Leben vorzubereiten.“

Rektor J. W. Creighton vom Hastings (Nebr.) College meint, daß das kleine College viel besser durch den Krieg kommen wird, als die große Universität. „Nur müssen die Lehrpläne umgearbeitet und hinreichend geändert werden, um solche Notmaßnahmen ohne ernstliche Nachteile einzuführen.“

Der oben bereits erwähnte Rektor Lloyd vom Maryville (Tenn.) College hingegen ist der Ansicht, daß das Kriegsfemester nur einer der vielen Nachteile im Kriege ist, wie sinkendes Einkommen, steigende Preise, einschrumpfende Stiflungen usw.

Unter den 1.000 Colleges und Universitäten, die unabhängig sind oder von Kirchengemeinschaften unterhalten werden, sagt Lloyd, sind die Verhältnisse recht verschieden.

„Hier ist eines, das hat 1.000 Studenten und \$20.000.000 an Stiflungen. Ein anderes mit 800 Studenten verfügt nur über \$2.000.000 Unterstütlungen. Und wieder ein anderes, mit 300 Studenten, hat fast gar keine Außenhilfe, sondern noch eine Schulpenlast dazu.“

Die käufliche, oberflächliche und tendenziöse Tagespresse möchte das

wieder unter katholischer Regierung stehende Spanien als faschistisch und nazifremdlich darstellen. Volk und Regierung und hauptsächlich die Bischöfe Spaniens haben in unzweideutiger Weise dem Nazitum opponiert. Generalissimo Franco versucht sein Möglichstes, sein noch unter den Folgen des Bürgerkrieges leidendes Land nicht in eine aktive Teilnahme am zweiten Weltkriege hineinreißen zu lassen. Charakteristisch für den

Erdbeben-Registrierung



In zahlreichen katholischen Lehranstalten unseres Landes registrieren Seismographen Erdbeben und andere Erschütterungen im Innern

der Erde. — Obiges Bild zeigt einen Jesuitenpater der Marquette Universität in Milwaukee, wie er einen Seismographen einstellt.

neuen Kurs der spanischen Politik ist die Ernennung von Juan Aparicio zum Presseminister. Der neue Minister ist ein glaubenstreuer Katholik, der seine Abneigung gegen Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ offen ausgesprochen hat, als dieses Buch vor einigen Monaten in einer neuen spanischen Ausgabe erschien.

Mit sehr großer Energie hat auch die spanische Literatur den Kampf gegen die nationalsozialistische Ideologie und jenen Kreis von Falangisten aufgenommen, die sie in Spanien verbreiten. Bereits in seinem Hirtenbrief für die Fastenzeit hatte der Bischof von Calanorra „die geistige Tyrannei der antichristlichen Lügenpropaganda“ als einen Geisteszustand bezeichnet, der eines Landes mit Spaniens christlichen Traditionen unwürdig sei. Ihm folgte der Bischof von Madrid mit einer Predigt an die spanische Jugend, in der er eine

Wiedererlöschung der gesamten spanischen Nation auf dem Boden ihrer christlichen Ideale forderte. Professor Charlton Hayes, der neue amerikanische Botschafter in Madrid, der selbst ein überzeugter Katholik ist, wird bei seiner Ankunft zweifellos eine für sein Wirken weit günstigere Stimmung vorgefunden haben als sie im Vorjahr in der spanischen Hauptstadt herrschte.

Die Gerüchte über die Annäherungsverhandlungen zwischen Brasilien und Portugal tun gleichfalls das Ihrige, um die Spanier vor politischen Schritten zu warnen, die auf dieser Seite des Atlantik ungünstig aufgenommen werden könnten.

Einen wohlthätigen Einfluß hat die Haltung Spaniens auch auf General Betain ausgeübt, welcher sich noch immer erfolgreich wehrt, völlig unter das Schlepptau der Achse zu geraten. Dies dankt er der offensichtlichen Abkühlung, die auf der iberischen Halbinsel gegenüber den Achsenmächten eingetreten ist. Schon seit Wochen ließ sich erkennen — z. B. auch aus der ungemein starken Teilnahme des Volkes an den Prozessionen in der Karwoche — daß die Opposition gegen die neuheidnischen Einflüsse in Spanien im Wachsen ist. Hand in Hand damit geht eine neue Vertiefung der christlichen Traditionen.

In Afrika wird gegenwärtig ein gutes Stück Weltgeschichte gemacht. In der ägyptischen Wüste, westlich des fruchtbaren Niltales, wird die größte Schlacht geschlagen, die der afrikanische Kontinent je gesehen hat. Mit Kräften, die verschwindend gering sind im Vergleich zu denen, die an der russischen Front von beiden Seiten eingesetzt werden, wird in diesem trostlosen Wüstenland unter der glühenden Sommer Sonne von den Heeren zweier nordischer Völker um eine Entscheidung gerungen, deren Folgen weit über das Schicksal Ägyptens hinausragen können.

Ein uralter Kulturboden ist der Schauplatz des modernen totalen Krieges geworden. Wie die napoleonischen Kriege um die Wende des 18. zum 19. Jahrhunderts, haben auch die bisherigen beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts Heere europäischer Eroberer in Ägypten auftauchen lassen.

Rapoleon Bonaparte erdchien vor der ägyptischen Hafenstadt Alexandria, die zugleich eine der heiligsten Stätten uralter Menschheitskultur ist und nun das nächste Ziel der Truppen Rommels bildet, am 1. Juli 1789. Am Tage danach stürmten die Franzosen die Stadt, und am 25. gleichen Monats zog der Korsikaner in Kairo ein. Die Vernichtung der französischen Flotte durch die Engländer bei Abukir (1. August 1789) machte jedoch dem damaligen Eroberertraum ein raues Ende. Die Franzosen wichen schließlich einer gegen sie entsandten englischen Armee.

(Fortsetzung auf Seite 12)